

75 Jahre Pax Christi

Prägungen und Perspektiven

Vortrag am 30. September 2023

Thomas Nauerth

Wir sind hier in Kevelaer. Wir sind das bewusst. Denn am 4. April 1948 wurde die Deutsche Sektion von Pax Christi in Kevelaer gegründet.¹ Daran gilt es anzuknüpfen, daran gilt es Maß zu nehmen, die dort grundgelegten Prägungen ergeben immer noch wichtige Perspektiven.

Der Satz zum Beispiel, mit dem Pierre-Marie Théas in Kevelaer seine Rede begann („Ich (...) bringe (...) den *Bruderkuss* des *christlichen* Frankreichs, einen Kuss, der Verzeihung gewährt und solche sucht, das heißt: den *Kuss der Versöhnung*“²) ist weit mehr als nur die Beschreibung einer historischen Begebenheit. Mit den Stichworten „Bruder“, „christliches Frankreich“ und „Versöhnung“ bzw. Versöhnungsgesten, denn dieser Besuch eines französischen Bischofs war damals in exemplarischer Weise eine Versöhnungsgeste, sind Themen aufgeworfen, die genug Stoff geben für ein langes Nachdenken über anstehende Aufgaben einer sich Pax Christi nennenden katholischen Friedensbewegung.

1. Stichwort: Bruder / Schwester / Geschwister

Eine Ethik, eine Theologie der Geschwisterlichkeit ist seit einiger Zeit ein kostbares päpstlich-katholisches Erbe. Es begann mit Paul VI.:

"Der kulturelle Fortschritt entdeckt als Anspruch und Errungenschaft das, was Christus, der als Mensch wie wir, unser Lehrer wurde, uns schon auf den Seiten seines Evangeliums gelehrt hatte, das nie ganz begriffen und noch nicht allgemein verwirklicht wurde: 'Ihr alle seid Brüder' (Mt 23,8)".³

Mit großer Sympathie und Offenheit schaute Paul VI. auf die moderne Welt, in der "Entfernungen (...) so kurz und fast unbedeutend" geworden sind, in der "Beziehungen zwischen den Menschen (...) so leicht und vielfältig" werden, dass der Begriff "des Nächsten (...) die ganze Menschheit" umfasst. Es leuchte aufgrund dieser Entwicklungen jedem ein, so Paul VI., dass sich heute "der Aufbau der Kultur" darauf richten muss, "die Solidarität unter den Menschen zu begründen". Die Zielvorstellung, die der Papst bei dieser Gelegenheit vorgibt, ist in ihrer präzisen Knappheit unübertroffen: "damit sich alle das Gemeinwohl zum höchsten Anliegen machen". Es geht dabei um das Gemeinwohl des

¹ Vgl. zur Geschichte nur Jens Oboth, Pax Christi Deutschland im kalten Krieg 1945-1957. Gründung, Selbstverständnis und «Vergangenheitsbewältigung» (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte Reihe B: Forschungen Bd. 131), Paderborn 2017.

² Zitiert nach <https://www.wallfahrt-kevelaer.de/kirchen/forum-pax-christi/>

³ Papst Paul VI., Weihnachts-Radiobotschaft (22. Dezember 1964). In: Dienst am Frieden. Stellungnahmen der Päpste, des II. Vatikanischen Konzils und der Bischofssynode (hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischöfe, Bonn 1980, 47-52. Alle Zitate im Folgenden aus dieser Ansprache.

gesamten Planeten, nicht um das Gemeinwohl eines einzelnen Staates.⁴ Dieser Papst sieht eine Konvergenz zwischen der Botschaft Jesu und dem heutigen kulturellen Fortschritt. Wir seien durch diesen Fortschritt herausgefordert zu einem Blick auf die Menschen unter der Perspektive: "gleich, solidarisch und verpflichtet, in jedem (...) das Abbild des himmlischen Vaters zu sehen." Papst Paul VI. setzte damit ein Thema, das seine Nachfolger auf ihre Art weitergeführt haben:

„We greet also with reverence and affection all the people in the world. We regard them and love them as our brothers and sisters, since they are children of the same heavenly Father and brothers and sisters in Christ Jesus (cf. Mt 23:8f).“⁵

Johannes Paul II. nannte 2004 als 'großes Thema der Pastoral' den gemeinsamen Einsatz „für den Aufbau einer universalen Brüderlichkeit“⁶ und Benedikt XVI. führte auf seiner Reise in den Libanon aus – und damit die theologische Linie pazifistisch zuspitzend fort:

"Wer Frieden stiften will, muß aufhören, den anderen als ein Übel anzusehen, das zu beseitigen ist. Es fällt nicht leicht, im anderen einen Menschen zu sehen, der zu achten und zu lieben ist; doch ist eben dies notwendig, wenn man Frieden stiften möchte, wenn man Brüderlichkeit will (vgl. 1 Joh 2,10-11; 1 Petr 3,8.12). (...) Mögen die Menschen doch begreifen, daß sie alle Brüder sind!"⁷

Selbstverständlich hat auch Papst Franziskus diesen theologischen Faden aufgenommen und fortgesponnen, auf seine ganz eigene Weise. Die Botschaften zum Weltfriedenstag 2014 und 2015 standen unter den Überschriften „Brüderlichkeit – Fundament und Weg des Friedens“ bzw. „Nicht mehr Knechte, sondern Brüder“. Es sind ausführliche Texte, inhaltsschwer und sie brauchen Zeit für die Lektüre. Eine wesentliche Begabung des Papstes Franziskus ist aber die Fähigkeit, seine Botschaft auch kurz formulieren zu können: „The earth is our common home and all of us are brothers and sisters.“⁸

Auf Twitter Länge lautet die päpstliche Botschaft dann so:

„Heute ist nicht die Zeit für Gleichgültigkeit. Entweder sind wir Geschwister, oder alles bricht zusammen. Die Geschwisterlichkeit ist das neue Ziel der Menschheit, auf das wir hinarbeiten müssen; sie ist die Aufgabe unseres Jahrhunderts.“⁹

⁴ Die Ausdehnung des aus der katholischen Soziallehre vertrauten Begriffs des Gemeinwohls hin zu einem "Weltgemeinwohl", die seit Johannes XXIII. zu beobachten ist, ist bemerkenswert. Es geht hierbei, wie es ein Jurist formuliert hat, um die "Bereitschaft (...), die berechtigten Bedürfnisse anderer Völker in eine ausgleichende Beziehung zu den eigenen Lebensverhältnissen zu setzen" (Hahn, © Illich, Was verstehen wir unter dem „Völkerrecht“? In: Ders., Vom Lassen der Gewalt, Norderstedt 2020, 222-225. 225). In der Neujahrsansprache 2020 an das Diplomatische Korps hat Papst Franziskus ganz im Sinne von Papst Paul VI. vom Gemeinwohl ausgehend eine Perspektive für Sicherheit und Frieden aller Menschen entworfen: "wollen wir die Absicht der ganzen Menschheitsfamilie, für das Gemeinwohl zu arbeiten, bekräftigen. Denn das Gemeinwohl ist der Orientierungsmaßstab für das sittliche Handeln und die Perspektive, die jedes Land zur Zusammenarbeit verpflichtet, um die Existenz und Sicherheit in Frieden aller anderen Staaten zu gewährleisten."

⁵ Papst Johannes Paul I., Homilie vom 3.09.1978 (päpstliche Texte, wenn nicht anders angegeben nach: <http://w2.vatican.va/content/vatican/de.html> in Aufnahme der Kategorien auf dieser vatikanischen Homepage betitelt).

⁶ Papst Johannes Paul II., Ansprache, 16.12.2004.

⁷ Papst Benedikt XVI., Angelus, Beirut City Center Waterfront, 16.09.2012.

⁸ Papst Franziskus, Nachsynodales Apostolisches Schreiben "Evangelii Gaudium", 24.11.2013, 183.

⁹ https://twitter.com/Pontifex_de (zum 4. Februar 2021).

Das Hashtag, unter dem der Papst dieses gepostet hat, lautet „Human Fraternity“. Damit ist das Dokument von Abu Dhabi über Brüderlichkeit/Geschwisterlichkeit gemeint, das der Papst zusammen mit dem Großimam von Al-Azhar in Kairo Ahmad Al-Tayyeb Sheikh am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi unterzeichnete. Die Überschrift lautet: "Human fraternity for world peace and living together".¹⁰ Es ist die erste gemeinsame theologische Erklärung von katholischer Kirche und sunnitischem Islam. Nie „zuvor in der Geschichte haben zwei bedeutende Vertreter zweier großer Weltreligionen eine gemeinsame programmatische Schrift wie diese verfasst“, so ein Kommentator und er fährt fort: Hier werden „die zentralen politischen Anliegen von Papst Franziskus [...] als gemeinsame Anliegen beider Religionsgemeinschaften formuliert.“¹¹

Im Eröffnungssatz dieses historischen Dokuments heißt es, gültig für Muslime, wie für Christen:

„Der Glaube lässt den Gläubigen im anderen einen Bruder sehen, den man unterstützt und liebt. Aus dem Glauben an Gott, der das Universum, die Geschöpfe und alle Menschen – aufgrund seines Erbarmens – mit gleicher Würde erschaffen hat, ist der Gläubige gerufen, diese menschliche Brüderlichkeit zum Ausdruck zu bringen, indem er die Schöpfung und das ganze Universum bewahrt und jeden Menschen unterstützt, besonders die am meisten Bedürftigen und die Ärmsten.“

Das zentrale gemeinsame Bekenntnis wird dann in feierlicher Form, quasi als Bundeschluss zwischen Katholiken und Muslimen so formuliert:

„Im Namen Gottes [...] erklären Al-Azhar al-Sharif – mit den Muslimen von Ost und West – und die Katholische Kirche – mit den Katholiken von Ost und West – gemeinsam, dass sie die Kultur des Dialogs als Weg, die allgemeine Zusammenarbeit als Verhaltensregel und das gegenseitige Verständnis als Methode und Maßstab annehmen wollen.“

Wie eine solche gemeinsame Erklärung dogmatisch zu verstehen ist, welchen Rang sie innerhalb der lehramtlichen Äußerungen einnimmt, dies sind neue und interessante Fragen. Es sind offenbar auch Fragen, mit denen der Papst konfrontiert worden ist. Seine Antwort hat er im Lehrschreiben „Fratelli tutti“ gegeben. Bei der Erklärung von Abu Dhabi, so Franziskus

„handelte [es] sich nicht um einen einfachen diplomatischen Akt, sondern um eine auf dem Dialog und einem gemeinsamen Engagement aufbauende Reflexion. Die vorliegende Enzyklika sammelt und entwickelt prinzipielle Themen, die in jenem von uns gemeinsam unterzeichneten Dokument aufgeführt sind.“ (Nr. 5)

Der Papst versteht also „Fratelli tutti“ als weiterführenden Kommentar zu diesem ersten gemeinsamen christlich-muslimischen Dokument über die Geschwisterlichkeit. Das ist

¹⁰ Die deutsche Übersetzung unter vatican.va (s. dort in der Rubrik: Papstreisen: Apostolische Reise von Papst Franziskus in die Vereinigten Arabischen Emirate (3.-5. Februar 2019)) ist schon im Titel schlecht: „Dokument über die Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt.“ Selbstverständlich muss man die Möglichkeiten der deutschen Sprache für die inklusive Bezeichnung „Geschwisterlichkeit“ nutzen! So jetzt auch Kuster, Nikolaus, Unser aller Vater. Beten wie Franz von Assisi, Ostfildern 2020, der im Anhang eine verbesserte Übersetzung bietet (vgl. dazu auch www.tauteam.ch/aktuelles/361-ein-gott-und-vater-geschwister-ohne-grenzen). Zitate im Folgenden nach dieser Übersetzung.

¹¹ Altmann, Matthias, Kontroverser Meilenstein: Das Dokument von Abu Dhabi (5.02.1920); www.katholisch.de/artikel/24428-kontroverser-meilenstein-das-dokument-von-abu-dhabi.

auch in der muslimischen Welt gesehen und gewürdigt worden: „Die Botschaft meines Bruders Papst Franziskus 'Fratelli tutti' ist eine Erweiterung des Dokuments über die menschliche Brüderlichkeit.“¹²

Der Papst macht sich keine Illusionen bezüglich der Widerstände gerade auch innerhalb der katholischen Kirche in Bezug auf diesen Schritt, mit den Muslimen zusammen, Theologie zu betreiben. „Die Brüderlichkeit und das Miteinander, die wir mehreren möchten, werden bei denen, die Trennungen hervorheben, Spannungen neu entfachen und aus Gegensätzen und Streitigkeiten Gewinn ziehen wollen, keinen Beifall finden.“¹³ Schon im Dokument von Abu Dhabi selbst wird hervorgehoben, dass dieses „Dokument [...] aufrichtig und sorgfältig durchdacht“ sei, „so dass es [...] für die jungen Generationen zu einem Leitfaden einer Kultur des gegenseitigen Respekts wird, im Verständnis der großen göttlichen Gnade, die alle Menschen zu Brüdern macht“.

Papst Franziskus ist es mit diesem Dokument gelungen, die katholische Theologie der Brüderlichkeit bzw. Geschwisterlichkeit interreligiös zu öffnen und in ihr eine gemeinsame theologische Basis zwischen Christentum und Islam zu finden. Kein Wunder daher, dass Franziskus im Gebet für die Kriegsoffer in Mossul am 7. März 2021 wieder das Stichwort „Geschwisterlichkeit“ aufgegriffen hat:

„Heute bekräftigen wir nichtsdestotrotz erneut unsere Überzeugung, dass die Geschwisterlichkeit stärker ist als der Brudermord, dass die Hoffnung stärker ist als der Tod, dass der Friede stärker ist als der Krieg. Diese Überzeugung spricht mit mächtigerer Stimme als jene des Hasses und der Gewalt; und sie wird niemals durch das vergossene Blut erstickt werden können, das von jenen verursacht wird, die den Namen Gottes verkehren, indem sie Wege der Zerstörung beschreiten.“¹⁴

Immer wieder betont Papst Franziskus, dass „Brüderlichkeit das Fundament und der Weg des Friedens“¹⁵ ist:

Auch heute müssen wir im Namen Gottes, um den Frieden zu sichern, gemeinsam als eine einzige Familie in eine Arche eintreten, die die stürmischen Meere der Welt befahren kann: die Arche der Brüderlichkeit.“¹⁶

Die Zielvorstellung, um „den Frieden zu sichern“, ist zentral. Denn die Überzeugung von der Geschwisterlichkeit aller Menschen, führt unausweichlich zu einer immer stärkeren, prinzipiellen Ablehnung jedes Krieges, ja jeder Art von tödlicher Gewalt, wie das Engagement des Papstes gegen die Todesstrafe eindrücklich zeigt.¹⁷ Weil ihm die Kirche, insbesondere einige Bischöfe an diesem Punkt nur widerwillig folgen, will er das Verbot der Todesstrafe nun in den Katechismus schreiben. Seit Beginn des russischen Angriffskrie-

¹² Großimam lobt neue Papst-Enzyklika. In: Salzburger Nachrichten, 5.10.2020, www.sn.at/politik/weltpolitik/grossimam-lobt-neue-papst-enzyklika-93782137, vgl. auch <https://de.catholicnewsagency.com/story/prinz-hassan-bin-talal-fratelli-tutti-auch-fur-den-nahen-ostengultig-7100>

¹³ Papst Franziskus, Ansprache bei der Interreligiösen Begegnung in Baku, 02.10.2016.

¹⁴ Papst Franziskus, Gebet für die Kriegsoffer in Mossul, 7. März 2021.

¹⁵ Papst Franziskus, Papst Franziskus, Botschaft zum XLVII. Weltfriedenstag (2014).

¹⁶ Papst Franziskus, Apostolische Reise in die Vereinigten Arabischen Emirate; Ansprache Interreligiöse Begegnung, 4. Februar 2019.

¹⁷ Vgl. zu diesem Engagement nur: Papst Franziskus, Brief an den Präsidenten der Internationalen Kommission gegen die Todesstrafe vom 20.03.2015.

ges auf die © kraine wird die Position des Papstes, die auf Waffenstillstand, Frieden und Mediation hin orientiert ist, hierzulande kaum verstanden, oft harsch kritisiert, gerade auch von katholischer Seite.¹⁸ Man hat nicht mitbekommen, und man hat hierzulande nicht verstanden, dass in der weltweiten katholischen Kirche, vor allem auch durch päpstliches Nachdenken eine Friedenstheologie entstanden ist, die immer stärker und klarer in ihren pazifistischen Konsequenzen erkennbar wird.

Eine katholische Friedensbewegung sollte daher eine Aufgabe auch darin sehen, solche, auch biblisch gut fundierte, päpstliche Theologie aufzunehmen, bekanntzumachen und zu vertreten. Denn hier wird im Kern ihre Sache theologisch bedacht. Der Vatikan und seine interreligiösen Geschwister haben inzwischen den 4. Februar als „Internationalen Tag der Geschwisterlichkeit aller Menschen“ von der © NO ausrufen lassen.¹⁹ Pax Christi sollte auf diesen Ruf hören und eine 4. Februar Tradition der Geschwisterlichkeit in Deutschland begründen helfen.

Seit dem Bruderkuss des Bischof Theas vor 75 Jahren ist also theologisch einiges geschehen, das Wort *Bruder* ist dabei zwar mehr und mehr durch das Wort *Geschwister* ersetzt worden, die Sache aber ist tief und grundlegend theologisch bedacht worden, eine katholische Friedenstheologie ist entstanden. Bischof Theas war theologisch revolutionärer als er wahrscheinlich selbst sich verstanden hat, wenn er formuliert: „Hier in Lourdes gibt es nicht Franzosen und Fremde, hier gibt es nur Christen, hier gibt es nur Kinder der allerseligsten Jungfrau, brüderlich vereint, die wollen, dass in der Welt die Liebe über den Hass triumphiert.“²⁰

2. Stichwort: Christliches Frankreich

Aus mennonitischen Kreisen, also aus täuferischer Theologie, gibt es das Bonmot, Christen schießen nicht auf Christen. Das klingt originell, ist aber theologisch eine ernste Aussage. „Corpus Christus mysticum“, die Kirche als der eine ungeteilte Leib des auferstandenen Herrn, diese dogmatische Lehre war für Franziskus M. Stratmann OP, in den 20er Jahren geistiger, wie geistlicher Kopf des „Friedensbundes Deutscher Katholiken“, die Basis für eine wirklich katholische Friedenstheologie: "Das wichtigste aller katholischen Gebote ist jenes, das aus der Lehre vom mystischen Leibe Christi folgt: Die Liebe zum Haupte dieses Leibes und zu allen seinen Gliedern."(67)²¹ Die entscheidende Formulierung ist hier die Betonung der Liebe zu allen Gliedern. Wenn diese Liebe wirklich gelebt wird, dann, so Stratmann "gibt es keine Feinde mehr, außer den Feinden Christi. © nd diese Feinde Christi behandeln wir dann äußerlich und innerlich so, wie Christus sie behandelt hat: Wir suchen ihr Böses durch Gutes zu überwinden."(70) Die Konsequenzen

¹⁸ Vgl. dazu Nauerth, Thomas, Von Franziskus lernen. Der Schrei nach Frieden. In: Stimmen der Zeit 148 (2023) 145-150.

¹⁹ Vgl. <https://www.osservatoreromano.va/de/news/2021-02/geschwisterlichkeit-ist-der-neue-horizont-der-menschheit.html>

²⁰ Bischof Théas, Eröffnungsansprache bei der internationalen Wallfahrt am 26. Juli 1948. In: PAX CHRISTI 1 (1948) Nr. 1, S. 12. (zitiert nach Oboth)

²¹ Franziskus M. Stratmann OP, Weltkirche und Weltfriede. Katholische Gedanken zum Kriegs- und Friedensproblem, Augsburg 1924. Neuausgabe 2021 als Band 5 der Reihe „Kirche & Weltkrieg“ (<https://kircheundweltkrieg.wordpress.com/>) Seitenangaben im Text beziehen sich auf diese Ausgabe.

einer solchen ethischen Deutung des Glaubensgeheimnisses *Corpus Christi mysticum* liegen für Stratmann auf der Hand: "Wie unmöglich wäre dann die Selbsterfleischung der mystischen Glieder Christi durch Haß, Streit und Krieg!" (70)

Der Ausdruck „*Corpus Christi mysticum*“ klingt zugegeben etwas streng und abgehoben, eher wie eine theologische Skurilität. Ausgangspunkt für diese Lehre aber waren die sehr praktischen bildhaften ekklesiologischen Überlegungen des Paulus in 1 Kor 12,12-27, schon Kinder verstehen von hier aus sofort, was Stratmann sagen will.

Die Formulierung „christliches Frankreich“ macht so darauf aufmerksam, dass es heute keine Länder mehr gibt, in denen für eine christliche Friedenspolitik nicht in ganz besonderem Maße Brüder und Schwestern gegeben sind, die man auf gar keinen Fall mit Krieg überziehen darf, mit denen gemeinsam man aber an Frieden, Verständigung und Versöhnung arbeiten kann und muss. „Wir haben eine Familie im Irak“, war ein Slogan des christlichen Protests in den 60er Jahren gegen den Irakkrieg.

Schön und gut werden manche sagen, aber ist das nicht doch arg kirchlich gedacht, eine solche Trennung zwischen Christen, Katholiken und den anderen Menschen in einer Gesellschaft, einem Staat, einer Nation? Widerspricht das nicht dem Ausbruch aus katholischer Sonderwelt hin zur Gemeinschaft mit allen Menschen guten Willens, die von vielen Katholiken als Befreiung erlebt worden ist (vgl. nur die Eröffnung von „*Gaudium et Spes*“: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen“)?

Wie überraschend ist es vor diesem zweifelnden Hintergrund, wenn man den gleichen Grundgedanken, wir haben eine Familie, haben Geschwister in jedem Land, in jedem Staat, Geschwister, die uns ganz besonders nahe stehen, näher als viele unserer Mitbürger, an ganz anderer Stelle unerwartet wieder findet. Statt „Christen schießen nicht auf Christen“ heißt es dort: „Arbeiter schießen nicht auf Arbeiter“:

„Die ukrainischen und russischen Arbeiter müssen gegen ihre Regierungen kämpfen und die Machthaber stürzen. Wir Arbeiter sind die entscheidende Kraft! Mit Streiks und Generalstreiks in allen Ländern der Welt stoppen wir den Krieg! (...) Keinen Mann - keine Frau und keinen Euro für diesen Krieg! Sofortige Beendigung aller Kriegshandlungen und Rückzug der russischen Truppen! Kämpfen wir gegen jede imperialistische Aggression! Streiks in den Betrieben und Demos auf der Straße! Organisieren wir die internationale Arbeitereinheit und die Solidarität mit den ukrainischen und russischen Arbeitern und ihren Familien.“²²

Eine solche Sicht der Dinge hat eine lange sozialistisch-marxistische Tradition, in Deutschland stehen dafür die Namen Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, beide wegen Hochverrat in Festungshaft aufgrund exakt dieser Forderung, „nicht auf die Klassenbrüder der anderen Armeen zu schießen.“²³ Der 1. Weltkrieg war auch deswegen die Katastrophe des 20. Jahrhunderts, weil sich zeigte, dass die internationale

²² So war es im März 2022 in der „Roten Fahne“ zu lesen; www.rf-news.de/2022/kw12/stahlarbeiter-fuer-frieden-und-voelkerfreundschaft-gegen-krieg-und-aufruestung-arbeiter-schiessen-nicht-auf-arbeiter

²³ Treude, Marc, Mit Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gegen den Krieg 8. Januar 2016; <https://www.sozialismus.info/2016/01/mit-rosa-luxemburg-und-karl-liebknecht-gegen-den-krieg/>

Arbeitersolidarität (und die damals noch viel zu schwache internationale Kirchensolidarität²⁴) nicht stark genug war, diesen Krieg zu verhindern. Die nationale Propaganda war stärker, die Arbeiter ließen sich in deutsche, französische, italienische usw. Soldaten verwandeln und vergaßen, was sie mit dem Arbeiter in fremder ☉ niform im anderen Graben eigentlich alles gemeinsam hatten – mehr jedenfalls als mit den eigenen adeligen Offizieren!

„Bischof Théas brachte den Bruderkuss des christlichen Frankreichs“, dieser Satz könnte eben auch lauten, „Arbeiterführer Théas brachte den Bruderkuss der Arbeiterschaft Frankreichs.“ Was bedeutet diese Parallelität, was bedeutet es, dass nationale Propaganda über christliche dogmatische Realität (Corpus Christus mysticum) und über proletarische internationale Solidarität den Sieg davongetragen hat? Ist die Propaganda damit im Recht, und unsere und die proletarischen Konzeptionen sind im ☉ nrecht? Oder ist eine Auseinandersetzung mit nationaler Propaganda, eine Debatte darüber, wem unsere Loyalität *vorrangig* zu gehören hat, den weltweit christlichen oder unseren staatlichen Geschwistern, nötig, dringend und überfällig? Könnte es sein, dass ein Grundproblem unseres Friedensengagements nicht in der Frontstellung *politisch* versus *religiös* liegt, sondern darin, dass wir religiös in einer bürgerlichen Bravheit ge- und befangen sind, die nationale politische Interessen der jeweils Regierenden völlig unbefangen für auch unsere christlichen Ziele hält? Fehlt es uns in unserer Friedensarbeit vielleicht vor allem an anarchistischer Aufsässigkeit? Warum sollten die nationalen Interessen Deutschlands für uns von Relevanz sein? Warum die nationalen Interessen der Regierung in Kiew? Oder des Regimes in Moskau? Sind unsere Interessen als Katholiken, als Christen, als katholische Friedensbewegung nicht völlig anders orientiert? Was geht uns der Staat an, was wollen wir dem Staat geben? „Nein, meine Söhne geb' ich nicht, Nein, meine Söhne geb' ich nicht!“²⁵ Dieses Lied von Reinhard Mey ist mir sehr nahe gekommen seit dem russischen Angriff, und soweit ich die Erklärungen der pazifistischen Stimmen aus der ☉ kraine gelesen habe, ist der Grundtenor dort sehr ähnlich:

„Ich versichere Ihnen, wenn sich nur morgen durch ein Wunder alle Menschen auf der Welt in Wien und überall sonst versammeln, um alle Kriege anzuprangern, Abrüstung, Auflösung der Armeen und Abschaffung der militarisierten Staatsgrenzen zu fordern, werden sich alle Regierungen der Welt, sowohl die autoritären als auch die "demokratischen", die sich selbst als solche bezeichnen, zusammenschließen, um eine solche Versammlung zu verbieten, die ihre so genannte "nationale Sicherheit" bedroht, oder in einfachen Worten die Illusion absoluter Macht durch Gewalt.

Freie Menschen, anständige Zivilisten, wollen niemals Krieg; nur Kriegsprofiteure und ihre Taschenregierungen wollen Krieg und vergiften die öffentliche Meinung mit allen möglichen Lügen, indem sie die Menschen glauben machen, dass Frieden, den die Menschen wollen und auf den sie ein Recht haben, nur nach einem obszönen Massentöten möglich ist - denn das ist es, was der Krieg von Natur aus ist: nichts anderes als Massentöten.“²⁶

²⁴ Erst im August (!) 1914 wurde die Gründung eines Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen vollzogen, vgl. Dam, Harmjan, Der Weltbund für Freundschaftsarbeit der Kirchen 1914-1948. Eine ökumenische Friedensorganisation, Frankfurt 2001.

²⁵ Beeindruckend in Szene gesetzt in einem Video: <https://www.youtube.com/watch?v=1q-Ga3myTP4>

²⁶ Rede von Dr. Yurii Sheliazhenko auf dem Internationalen Gipfel für Frieden in der ☉ kraine in Wien vom 10. und 11. Juni 2023

So die beeindruckende Stimme von Jury Sheliashenko, dem Sprecher der pazifistischen Bewegung in der Ukraine, aktuell dort verurteilt wegen dieser und anderer Äußerungen und unter Hausarrest stehend.

Der Dominikaner Franziskus M. Stratmann hatte schon 1924, die Erfahrungen aus dem 1. Weltkrieg resümierend, formuliert:

"Der Christ steht mehr über als in dem Staate, jedenfalls hängt sein Herz nicht an staatlichem und militärischem Glanz. So dachten sie alle, die von nationaler Beschränktheit noch nicht verkümmerten Christen der ersten Epoche." (194)

Christliches Frankreich, christliches Deutschland, damit ist für Christen aber auch eine normative Orientierung gegeben: Im 1. „Religiösen Arbeitskreis“ auf der Gründungstagung in Kevelaer vor 75 Jahren unter der Leitung des bereits mehrfach zitierten Dominikaners Stratmann ging es am ersten Tag unter der Perspektive des „Christ-König Gedankens“ gegen die Trennung des öffentlichen Lebens von religiöser Orientierung und Verpflichtung: „Die Moral des Evangeliums gilt in vollem Umfang auch für den Staat.“²⁷ und wo der Staat unserer Moral nicht folgt, folgen wir dem Staate nicht.

Natürlich kann man mit internationaler Solidarität auch in schwieriges Gelände kommen, was tun, wenn die Geschwister in anderen Ländern nach Waffen rufen, nach Unterstützung im Krieg? Das war schon ein Problem in Bezug auf Palästina, Kurdistan und El Salvador, das ist heute ein immenses Problem angesichts des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Da wird man um Auseinandersetzungen nicht herumkommen, Freunden - Geschwistern gar - kann man natürlich nicht schenken, was man für Böse und schädlich hält, da wird man nein sagen müssen, da wird es darauf ankommen, dass man seine eigene ethische und theologische und anarchistische Position in Bezug auf tödende Gewalt als politisches Mittel klar hat – und eben auch klar aufzuzeigen im Stande ist, dass nationale Interessen nicht unbedingt die Interessen einer katholischen Friedensbewegung sind:

„Der moderne totale Krieg ist (...) kein geeignetes Mittel mehr zur Lösung zwischenstaatlicher Konflikte, er kann (...) „nicht mehr als ehrenhafte Verteidigung eine ungerecht angegriffenen Volkes oder als Wiederherstellung eines verletzten Rechtes gelten; infolge der veränderten Verhältnisse erweist er sich vielmehr als Mord an Unschuldigen und als Verbrechen an der Menschheit“.“

Das war wieder die Stimme des Dominikaners Stratmann. Auch solch eine Aussage fiel in Kevelaer 1948! Es war nicht nur Stratmann, der so dachte. Denn Stratmann zitiert hier Alfredo Ottaviani, der später während des II. Vatikanums der gefürchtete reaktionäre Chef des hl. Offiziums war. In Bezug auf Krieg als politisches Mittel blieb dieser katholische Reaktionär aber klar, hart und eindeutig: „Bellum omnium interdicendum esse“.²⁸ Vielleicht werden in Kriegssituationen wie in der Ukraine an solch einer klaren katholischen Haltung Beziehungen zerbrechen, sicher aber werden durch eine solche klare Haltung andere, unerwartete Beziehungen neu entstehen. Auch die Stimme von Jury

²⁷ Dokumentiert bei Molls, H.H. (Hg.), Der Weg in den Frieden. Erste Arbeitstagung von Pax Christi in Kevelaer, Bachem, Köln 1948.

²⁸ Vgl. zu Ottaviani und seine Rolle auf dem Konzil: Nauerth, Thomas, "Wir wollen ja beide nur dasselbe." Die Kardinäle Alfredo Ottaviani und Josef Frings. In: Gesichter des Konzils. Eine Ringvorlesung zum Vaticanum II, 38-48 [2013]

Sheliashenko ist eine ukrainische Stimme. Wer denn wäre noch solidarisch mit solchen Pazifisten in der Ukraine, wenn sogar die christlichen Friedensbewegungen hierzulande in die allgemeine Kriegsstimmung einschwenken? Dann haben diese Menschen niemanden mehr, die sie stützen und ermutigen. Aus einer christlich pazifistischen Haltung entsteht eine unbedingte Solidarität nur mit all denen, die, auf welcher Seite eines Konflikts auch immer, ohne Gewalt nach Lösungen suchen.

Die Idee einer christlichen Internationale sollte von Pax Christi noch viel stärker betont werden, auch über PC-International hinaus, die Evangelischen beneiden Katholiken häufig wegen der katholisch so einfach gegebenen internationalen Perspektiven! Eine konsequentere Perspektive auf die Welt „von Rom aus“ (und eben nicht von Deutschland als Mittelpunkt der Weltkarte...) wäre durchaus hilfreich, die Zusammenarbeit mit den internationalen Werken sollte stärker gesucht. Eine Debatte über Anarchismus und Katholizismus könnte zudem belebend und inspirierend sein. Mit dem „Catholic Worker Movement“ und seiner Tradition gibt es da bereits einen hervorragenden katholischen Gesprächspartner...

Aktuell muss man insbesondere sehen, wie man in Beziehung kommt mit russischen Menschen! Das Aussetzen aller zivilgesellschaftlichen, wissenschaftlichen, kulturellen Kontakte ist eine Katastrophe, das übliche Beschimpfen des Patriarchen in Moskau ist sehr billig – und schäbig ist es auch, denn Kyrill tut nur, was unsere Kirchenoberen immer schon getan haben: die herrschende Politik stützen. Die orthodoxe Kirche, auch die Kirche des Moskauer Patriarchats besteht bei weitem aber nicht nur aus dem Patriarchen. Es gibt sogar ein „Orthodox Peace Fellowship“²⁹, hierzulande kaum bekannt. Und es gibt interessante und wichtige caritative Kontakte nach Russland!³⁰ In der aktuellen Lage scheint mir diese caritative Arbeit direkte Friedensarbeit, die dort Tätigen dürften sich über jede Unterstützung freuen!

3. Stichwort: Versöhnung und Versöhnungsgesten

Der Start von Pax Christi bestand im Grund aus einer Kette von Versöhnungsgesten, Pax Christi war anfangs geradezu eine Bewegung der Versöhnungsgesten. Das war durchaus ein Unterschied zum alten „Friedensbund Deutscher Katholiken“, es hätte eine gute Kombination werden können aus klaren pazifistischen Forderungen an die Politik, für die der Friedensbund stand, und einer neuen Gebetsbewegung für Versöhnung, die sich immer wieder in neuen Zeichenhandlungen ausdrückt. Stratmann scheint so etwas ähnliches erhofft zu haben, Pax Christi als Gebetskreuzzug für die Nationen:

„Das Gebet verbindet nicht nur mit Gott, sondern schafft einen Kontakt auch mit den Menschen, für die man betet. Oft löst es Spannungen, die auf andere Weise nicht zu beseitigen sind. Zuerst in ihnen selbst. Wer z. B. für Frankreich oder **Rußland** betet, kann Gefühle der Abneigung gegen diese Länder nicht aufrechterhalten. Darum ist ein ›Kreuzzug für die Nationen‹ nicht nur eine Kundgebung für die Abrüstung, sondern auch ihr

²⁹ <https://incommunion.org/>

³⁰ Unter dem originellen Titel „Eine Kuh für Marx“ leistet die Caritas in Osnabrück seit Jahrzehnten hervorragende Arbeit: <https://www.caritas-os.de/spenden/russlandhilfe/russlandhilfe-wer-wir-sind>

Beginn, denn sie beginnt im Geiste, in den Tiefen der Seelen und beim barmherzigen Gott. Oder sie beginnt überhaupt nicht.“³¹

Es wurde so bekanntlich nicht, es durfte nicht werden. „Der Christ steht mehr über als in dem Staate“, so hatte Stratmann 1924 formuliert, nun aber in den 50er Jahren gab es zum ersten Mal in deutschen Landen seit Jahrhunderten einen katholisch geprägten deutschen Staat, eine katholische Obrigkeit, da hatte die Weisheit Stratmanns keine Chance. Auf keinen Fall wollten, konnten die Bischöfe zulassen, dass eine Bewegung ihrer Kirche ihren katholischen Oberen in die Quere gekommen wäre: „pax christi ist eine Gebetsgemeinschaft, die dem Frieden in der kirchlich gewollten Form dienen will. pax christi ist keine politische Organisation, auch keine pazifistische Bewegung und keine Gemeinschaft von Kriegsdienstverweigerern.“³² Damit hatte man alle denkbaren Anstöße weit-sichtig ausgeschlossen. Diese Selbstbeschreibung von 1949, die ich in einem historischen Rückblick gefunden habe, ist interessant, weil sie nicht nur den Gegensatz „Gebet – Politik“ aufmacht, sondern auch sich von KDV und Pazifismus abgrenzt. Die Pazifisten des alten Friedensbundes, Stratmann an der Spitze, waren nun aber zum Pazifismus sozusagen durchs Gebet gekommen, waren religiöse Pazifisten, die sich als Katholiken auf Papst Benedikt XV. berufen konnten, und daher auch zutiefst überzeugt waren, dem „Frieden in der kirchlich gewollten Form“ zu dienen. Dies zeigt, der Gegensatz „Gebetsgemeinschaft“ versus „politische Organisation“ war und ist falsch und sollte endlich überwunden werden. Die Friedensbewegung einer katholischen Kirche wird immer eine Gebetsgemeinschaft sein, wird nie zu einer politischen Organisation in unserem hierzulande üblichen parteipolitischen Sinne. Sie wird aber aus dem Gebet, aus ihrer religiösen Tradition heraus zu Forderungen kommen, kommen *müssen*, die politisch Anstoß erregen werden.

Auch die liturgischen Praktiken in der Anfangszeit von Pax Christi waren ja nicht reine Verlegenheitslösungen, weil man politisch nicht agieren durfte, feierliche Pontifikalämter und internationale Wallfahrten waren wichtige Symbolhandlungen und auch Versöhnungsgesten, die durchaus realpolitische Auswirkungen gehabt haben.

„Vielleicht war es eine Fügung Gottes, dass Bischof Théas als Bischof von Lourdes sinnvoller Weise die Völker an die Grotte von Massabielle rief. So entstand eine ganz neue Sinngebung der Wallfahrt, eine ganz neue Begegnung von Ausländern, die Begegnung im Friedensgruss der Messe und des Gebetes: Pax tecum! So entstand die Begegnung der Völker, die jetzt nicht mehr als einzelne Menschen mit ihren Gebrechen allein, sondern als Gemeinschaft Heilung und damit Heiligung an den Gnadenstätten für die Welt erlehen. Das Heil der Welt aber ist der Friede Christi.“

So Bischof van der Velden in Altötting 1949.³³ Auf diese Weise kann man das heute natürlich nicht mehr machen. Die heute anstehende Aussöhnung in Europa muss mit Russland geschehen, da bewegt man sich in einem kulturell, historisch und religiös anders geprägtem Raum.

Die spannende Frage ist für mich, was wäre heute zu tun, was wäre bei dieser Aufgabe an Symbolhandlungen und Versöhnungsgesten nötig und möglich? Die Frage ist nicht

³¹ Stratmann, Franziskus M. OP, Wiederbelebung der Friedensbewegung II. In: Petrusblatt 3 (1947) Nr. 17, 107 (zitiert nach Oboth).

³² Geschichte Pax Christi Rhein-Main; <https://pax-christi.de/ueber-uns/seiten/geschichte>

³³ Zitiert nach: Jens Oboth, Pax Christi Deutschland im kalten Krieg 1945-1957, 369.

einfach zu beantworten, ich bin überzeugt, da kann man nur gemeinsam, auf einem geistlichen Weg zu Ideen kommen. Meines Erachtens liegt hier eine dringende Aufgabe. Zwei Initiativen, die mir diesbezüglich aufgefallen sind, will ich kurz nennen:

Peter Bürger hatte die Idee, oder soll man von Eingebung sprechen, heute, jetzt, wäre der richtige Zeitpunkt, um die pazifistischen und anarchistischen Schriften Leo Tolstojis in deutscher Übersetzung endlich verfügbar zu machen. Er hat in einer beeindruckenden Schnelligkeit mit vielen Sponsoren und Unterstützern eine Homepage und eine ganze Buchreihe auf den Weg gebracht, die Tolstojrezeption, die in Deutschland vor 100 Jahren abbrach, kann nun einfach fortgesetzt werden und zugleich kann Russland mit anderen Traditionen verbunden werden.³⁴ Aber wer greift so etwas auf und wer macht es bekannt? Vielleicht sollte man darüber nachdenken, Leseabende in großem Stil durchzuführen.

Ein Berliner Musiker, mit dem zusammen ich vor Jahren ein Requiem für die Märtyrer der Täuferbewegung des 16. Jahrhunderts entworfen hatte³⁵, schrieb mir vor kurzem: „Seit dem 24.2.22 spiele ich (neben Bach) nur noch Tschaikowsky, führe ihn auch auf, veranstalte in unserem schönen Wohnzimmer russische Kulturnachmittage. Es ist ja zum Verzweifeln: fällt der Begriff "Russland", fällt den meisten nur noch (!) Krieg ein. Die Menschen dort und die große Kultur ist komplett ausgeblendet. Da versuche ich, etwas gegenzuwirken.“ Auch hier die Frage, wer greift so etwas auf, wer hat den Mut öffentlich zu russischen Kulturabenden zu stehen?

Sicher gibt es noch ganz andere Möglichkeiten, Feindbilder und Hass zu überwinden, Menschen, die dämonisiert werden (aktuell keine Touristenvisa an russische Menschen, mit der Begründung, die hätten sich nicht energisch genug gegen Putin gestellt) wieder als das erscheinen zu lassen, was sie sind, nämlich Menschen, unsere Menschengeschwister. Wir sollten gemeinsam, kollektiv, dringend anfangen öffentlich darüber nachzudenken, was hier unsere Aufgabe sein kann.

Ganz zum Schluss in aller Kürze einen letzten Gedanken, ohne dass ich ihn ausführlich begründen kann. Warum sind Zeichen und Symbole so wichtig, warum ist es wichtig, dass es religiöse Friedensbewegungen gibt, warum reichen politische Friedenskräfte nicht? Letztlich stoßen wir hier auf die Frage nach der Wirklichkeit, von der wir ausgehen, an die wir glauben. Ist da mehr als nur Materie, sind wir, denken wir wirklich anders als materialistisch über die Welt, die wir christlich als Schöpfung verstehen und zu deren Gestaltung wir aufgerufen sind? Welche Kräfte wirken in der Welt, in den Gesellschaften?

Für den us-amerikanischen Theologen Walter Wink war die Wiederentdeckung und Wiederaneignung der biblischen Überzeugung, dass wir nicht gegen Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern gegen Mächte und Gewalten und dass das Ziel sein muss, diese Mächte und Gewalten zu transformieren, zu verwandeln, die alles entscheidende Erkenntnis für eine Theologie und Theorie der Gewaltfreiheit und für eine Grundlegung

³⁴ Vgl. <https://www.tolstoi-friedensbibliothek.de/>

³⁵ Vgl. <https://friedenstheologie.de/gewalt-ist-keinem-christen-erlaubt/>

christlichen Handelns. Damit auch Grundlage für die Handlungsoptionen einer christlichen Friedensbewegung.³⁶

Vielleicht wird es erst dann, wenn wir den recht kruden Materialismus unseres Weltbildes verstanden und überwunden haben³⁷, möglich, sich für aktive Gewaltfreiheit wirklich zu öffnen.

Vor 75 Jahren im schon mehrmals zitierten 1. „Religiösen Arbeitskreis“ formulierte Strammann:

„Es ist beschämend, aber unleugbar, daß der Nichtchrist Mahatma Gandhi auf diesem Gebiet den Christen ein Vorbild sein könnte. Seine ebenso realistische wie idealistische politische Methode, steht dem Geiste Christi unvergleichlich näher als die im christlichen Abendland übliche.“

Meines Erachtens ist einer der wichtigsten Gründe dafür, dass Gandhi eine solche Methode entwickeln konnte, darin zu sehen, dass Gandhi vor dem Hintergrund seines Weltbildes vor jedem Materialismus bewahrt geblieben ist und etwas verstanden hat vom Kampf gegen geistige Mächte und Gewalten.

Damit will ich schließen.

Alles weitere, gerade auch in Bezug auf die anstehenden Aufgaben, lässt sich nur gemeinsam, in einem diskursiven wie geistlichen Prozess entwickeln.

³⁶ Vgl. auf Deutsch: Wink, Walter, *Verwandlung der Mächte Eine Theologie der Gewaltfreiheit*. 2. Auflage, Regensburg 2018 und Ders, *Angesichts des Feindes. Der dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo*, München 1988. Zur überraschend vielfältigen Rezeption von Wink vgl. nur <https://sola-gratia.ch/walter-wink-bell-boyd-claiborne/>.

³⁷ Die Gedanken Walter Winks zur Frage des Weltbildes werden sehr hilfreich dargestellt und weitergeführt bei https://www.walterfaerber.de/predigten/kolossoer01_15-16-die-macht-der-weltbilder/